

von

Alphonse SPRUNCK

AUS DEN ERSTEN JAHRHUNDERTEN DES LUXEMBURGER ATHENÄUMS

Bei der zukünftigen Einweihung des neuen Athenäums am Rande des Stadtgebietes werden wohl manche ältere Luxemburger mit einer gewissen Wehmut an ihre Studentenjahre denken, die sie in dem altherwürdigen Bau neben der Kathedrale verbracht hatten. Mehrere Jahrhunderte lang war dieses Gebäude das wichtigste Kulturzentrum des Landes, die Geschichte dieser Schule ist mit der des ganzen Luxemburger Volkes recht enge verflochten.

In den Jahren 1577 und 1586 waren Versuche von Jesuiten der gallo-belgischen Ordensprovinz, in Luxemburg ein Kollegium zu begründen, gescheitert. Mit der Genehmigung des Gouverneurs Peter Ernst von Mansfeld konnten einige von ihnen 1594 in unsere Hauptstadt zurückkehren, wo sie sich wiederum in einem bescheidenen Hause in der Wassergasse niederließen. Zweimal mußten sie umziehen, bevor sie 1602 zu kleinern Besitzungen, die sie schon vorher hatten, das Eltzer Haus erwerben konnten, dessen Gärten sich längs der Festungsmauer etwa von der heutigen Kathedrale aus bis zum damaligen Hellepull erstreckten. Das Geld für diesen Ankauf hatten ihnen die Erzherzöge Albert und Isabella geschenkt, die, wie fast alle katholischen Herrscher dieser Zeit, den Jesuitenorden als eine Kampftruppe gegen den Protestantismus eifrig begünstigten. Natürlich konnte dieses Patrizierhaus nicht ohne weiteres als Schule benutzt werden. Aber am 1. Oktober 1603 las der Abt von Münster in Gegenwart des Gouverneurs, des Provinzialrates und des Stadtmagistrates eine feierliche Messe, um Gott um seinen Segen für die neue Schule zu bitten. Im Kollegium hielt einer der neuen Professoren vor diesen Würdenträgern und den zukünftigen Schülern eine Rede über den Wert der klassischen Studien für Bildung und Erziehung der Jugend. Die 200 Schüler, die von ihren Eltern angemeldet waren, wurden nach ihren Vorkenntnissen im Latein auf drei Klassen verteilt, die die Namen Syntax, Grammatik, Vorbereitungs-klasse, später Figuren genannt, trugen. Latein war damals die internationale Sprache der Gelehrten und der Politiker, jeder höhere Unterricht war natürlich einer solchen Lage angepaßt. Die Listen der Schulbücher, fast ausschließlich lateinische Autoren, war an den Kirch-türen der Franziskaner, von St. Nikolaus und St. Michael angeheftet. Die

ersten Professoren waren die Jesuiten Hospelt, Canisius und Leyen.

Schon im Jahre 1662 schrieb der damalige Rektor des Luxemburger Jesuitenkollegs, Jean-Bapt. de Florbecq, die Geschichte der Gründung dieser Anstalt, die mein früherer Professor Martin d'Huart 1903 veröffentlicht hat. Eine weitere wertvolle Geschichtsquelle für unser Athenäum ist das Manuskript Nr. 199 der Nationalbibliothek, das handschriftliche Notizen von Professoren und Programme der Theatervorstellungen enthält. Im Jahre 1605 hatte die neue Anstalt schon 385 Schüler. In der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts betrug die Schülerzahl zwischen 700 und 800.

Grundlinien für den Unterricht in den Kollegien hatte schon der Gründer des Jesuitenordens festgelegt. Ohne das Wort Pädagogik zu gebrauchen, hatte er erkannt, daß Erziehung und Unterrichtung der Jugend außer persönlichen Kenntnissen des Lehrers auch bestimmte Anlagen und Fähigkeiten fordern. Für die Unterrichtsmethoden galten für alle Jesuitenkollegien einheitliche Bestimmungen. Der Rektor, der vom Provinzial auf Lebenszeit ernannt wurde, mußte diesem jährlich einen genauen Bericht übersenden. Jeder Lehrer unterrichtete ausschließlich in einer Klasse; Erziehung und Disziplin in der ganzen Anstalt wurden von einem „Präfekten“ überwacht. Begabte Schüler, die auch durch ihr Betragen das Vertrauen ihrer Lehrer verdienten, halfen diesen als „Dekurionen“ beim Unterricht. In einem „Seminar“ oder Pensionat, das sich ungefähr an der Stelle des heutigen Hotels zum Goldenen Anker erhob, waren 12 bis 15 Schüler untergebracht, die über besondere Studienbörsen verfügten.

In den Straßen trugen die Schüler als besonderes Kennzeichen eine Art Mantel. Unter sich durften sie nur Latein sprechen. Für die Bedürfnisse ihrer Gespräche hatte der Jesuit Anton van Torre 1657 in Antwerpen ein lateinisches Konversationsbuch veröffentlicht, das der Luxemburger Drucker Kleber 1756 mit einer deutschen und französischen Übersetzung herausgab. Dieses Werk gibt manchen interessanten Einblick in das Schulleben der damaligen Zeit und zeigt vor allem die Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern. Der beliebteste Studentensport war ein Ballspiel, das unserm heutigen Tennis ziemlich ähnlich war.

Am Ende der Schuljahre fanden feierliche Preisverteilungen statt, die begleitet waren von Diskussionen der Schüler über allgemeine Fragen der Moral oder der Erziehung, später, als auch Geographie, Geschichte, Kosmographie und Mathematik in den Unterrichtsplan aufgenommen wurden, von einer Art öffentlicher Examen. Solche geistige Wettkämpfe wurden als „Gymnasia“ bezeichnet, ein Ausdruck, der in Luxemburg und in den österreichischen Niederlanden um 1780 für die Schule selbst gebraucht wurde. Im klassischen Griechenland hatte dieser Ausdruck zur Bezeichnung der öffentlichen Turnhallen gedient. Hochherzige Mäzene der Studien, unter ihnen mehrere Gouverneure des Herzogtums wie Johann Beck in den Jahren 1642 und 1648, die beiden Fürsten von Chimay und Louvignies übernahmen die Kosten für die Preise. Auf der Liste dieser Gönner der luxemburgischen Jugend finden wir für die Jahre 1645 und 1660 höhere Offiziere, Joh. von Reichling und Claude de Genetaire, für 1641 den Pfarrer Theodor Sandt von St. Nikolaus, für 1655 den Dechanten Dom. Keurcher von Arlon, für 1661 den Pfarrer Johann Contzemius von Steinsel, für 1659 den Echternacher Abt Richard Paschasius, für 1670 den Orvaler Abt Karl von Benzeradt, für 1701 den Schloßherrn Christophe d'Arnould.

Auf die Preisverteilung folgte die Vorstellung eines lateinischen Theaterstückes, dessen Stoff meistens der Bibel, der Heiligenlegende, vor allem Episoden aus Christenverfolgungen, gelegentlich auch der alten Geschichte entnommen waren. Die Jesuiten des 17. und 18. Jahrhunderts pflegten das Schultheater aus ähnlichen Gründen, wie sie heute für die Förderung des katholischen Films gelten; daneben verfolgten sie auch den pädagogischen Zweck, die Schüler an freies und ungezwungenes Auftreten und an den fließenden Gebrauch des Latein im öffentlichen Leben zu gewöhnen. Die Wahl der Stoffe war gelegentlich der Tätigkeit des Gönners für die Preisverteilung angepaßt, so gut es eben möglich war. Im Jahre 1671 hatte der Gouverneur der spanischen Niederlande

Domingo de Zuniga y Monterrey durch den Festungsingenieur Louvignies Teile der Luxemburger Vorstädte abreißen lassen und deren Bevölkerung in drei neuen Straßen angesiedelt. Als Louvignies einige Jahre später als Gouverneur nach Luxemburg kam, führten die Schüler des Kollegiums zu seiner Ehre ein Theaterstück auf, in dem Amphion, ein mythologischer König von Theben, zu dessen Harfenklängen sich die Steine zu Festungsmauern seiner Stadt von selbst geordnet hatten, als neuer Baumeister von Luxemburg vorgeführt wurde! In buntem Karnaval traten die Nymphen der Petrus, der Alzette und der Vorstädte Grund und Pfaffenthal zusammen mit griechischen Sagengestalten auf die Bühne.



„Auszug der Gladiatoren“, wie er sich tagtäglich in der rue Notre-Dame abspielt. Wann unsere Studenten aber definitiv die altehrwürdigen Mauern verlassen und auf den „Gießkneppchen“ in das neue Gebäude umziehen werden, steht noch nicht fest.

Auf die Bedeutung der Theatervorstellungen des Luxemburger Jesuitenkollegiums für die Kulturgeschichte des Landes hat Pfarrer Joseph Hurt hingewiesen. Sehr interessante Schülerlisten sind enthalten in den Programmen dieser Feste für die Verteilung der Rollen. Auf einer Liste von 1707 finden wir an Schülern aus der Hauptstadt J. B. Chevallier, wahrscheinlich der Sohn eines Buchdruckers, Henri Micheroux, der später als Kapuziner eine große Rolle im religiösen Leben des Landes spielte, Johann Mathias Beyer, dessen Vater wahrscheinlich Bankier war, Willibrord Meys, Louis-Paul Albert de Candeau, Mathias-Charles Juriau, J. B. Gremling, Jean-Ignace Reuland und Jean-Mathias-Joseph Stoult. François Maringh kam von Grevenmacher, Jean-Philippe Richard von Clerf, Jean-Philippe Pierrez von Uffingen, Nicolas Barthel von Thionville, Nicolas Noelle von St-Hubert. Auf einer Liste von jungen Schauspielern von 1701 finden wir unter anderen Adam Speltz aus Trintingen, Johann Weiland aus Dalheim, Henri Altenhoven aus Habay-la-Neuve. Jungen von biedern Bauern saßen auf den Bänken neben solchen von adligen Mitgliedern des Provinzialrats und anderen Würdenträgern; der Vater von Jean-François de la Neuveforge war Vertreter der spanischen Niederlande am Reichstag in Regensburg. Ziemlich zahlreich waren die Schüler aus dem Ausland. Auf einer Liste von 1711 finden wir solche von Brüssel, Givet und Saarlouis.

Der größte Wohltäter des Luxemburger Jesuitenkollegiums war König Ludwig XIV., der ihm nach seinem Besuch in Luxemburg im Jahre 1686 mehrmals hohe Geldspenden überweisen ließ. Dafür mußten sie sich verpflichten, auch Philosophie und Theologie zu lehren, so daß die zukünftigen Geistlichen ihre Studien an ihrer Anstalt selbst abschließen konnten. Für die Vergrößerung ihres Gebäudes zahlten sie im selben Jahre den Bauunternehmern François Couturier und Perpète Simonet 11 962 Pfund 2 Heller 2 Stüber. Für neue Schulbänke erhielt Simon Baichemont 360 Pfund. Da der Unterricht in Philosophie und Theologie bisher Universitäten vorbehalten war, protestierten die Rektoren der Hochschulen von Löwen und Trier gegen diese Vergünstigung, die für einen großen Teil der studierenden Jugend des Landes sehr wertvoll war. Kurfürst Max Emmanuel von Bayern, der im Jahre 1711 Landesherr der niederländischen Provinzen Namur und Luxemburg geworden war, bestätigte dem Jesuitenkollegium die Vorrechte, die Ludwig XIV. ihm verliehen hatte. Am 18. Juli kam er selbst nach Luxemburg, wo er bis zum 8. Oktober verweilte. Zum Dank für die Vergünstigung, die er ihnen gewährt hatte, bereiteten ihm die Jesuiten im Festsaal ihres Kollegiums einen prächtigen Empfang. Embleme und Symbole mit Inschriften in drei Sprachen wiesen hin auf die Wohltat, die er dem Hause erwiesen hatte und auf die Verdienste seiner Vorfahren um die katholische Kirche zur Zeit, als der Protestantismus auch in Süddeutschland Wurzel gefaßt hatte.

Söhne von unbemittelten Eltern durften sich vom Rektor ein Armutzeugnis ausstellen lassen,

das ihnen sogar das Recht gab, in den Straßen zu betteln, wenn sie bei Handwerkern oder Kaufleuten keinerlei Arbeit finden konnten. Für die Fähigkeit waren das Glockenläuten, wenn beim Tode einer hohen Persönlichkeit in allen Kirchen der Stadt mehrere Trauergottesdienste abgehalten wurden, und wohl auch während der Oktave Listen von ihnen sandten die Rektoren jedesmal an die Brüsseler Regierung als Anlagen zu ihren Bittschriften um Wahrung der Vorrechte, die ihnen Ludwig XIV. verliehen hatte.

Von Lehrern am Luxemburger Jesuitenkollegium war wohl der tüchtigste der 1611 in St-Omer geborene Martin Ducygne, der 12 Jahre an dieser Anstalt tätig war. Noch 1844 wurde in Baltimore eine neue Auflage eines seiner Lehrbücher der Rhetorik gedruckt. Jules Vannérus und Albert Steffen haben mehrere Listen von Professoren des Luxemburger Kollegiums veröffentlicht; noch andere Namen sind enthalten in einem Manuskript der königlichen Bibliothek in Brüssel. Karl Meys, der 1680 in Luxemburg geboren war, hatte sich in Bonn am Hofe des Kölner Kurfürsten Joseph Klemens von Bayern einen hohen Ruf als Kanzelredner erworben; in der St-Nikolauskirche in Luxemburg predigte er auf deutsch und französisch. Beichtvater desselben Erzbischofs war Franz Weydert aus Ettelbrück, der vorher elf Jahre in Luxemburg unterrichtet hatte. Ein anderer sehr volkstümlicher Prediger war auch der 1705 in Brandenburg geborene Anton Weidert, Anton Schandeler, geboren 1711 in Rippweiler, leitete neben seinem Unterricht am Kollegium auch eine Schule für die armen Kinder der Stadt. Andere Professoren wie der 1698 in Niederkerschen geborene Nikolaus Origer, Johann Gilsdorf aus Arlon und Johann Speyer waren, neben ihrer Lehrtätigkeit, auch Militärseelsorger in einer Zeit, als die Garnison der Festung ein Sammelsurium von allen Völkern der Monarchie der Habsburger war.

Die Tätigkeit der meisten Lehrer am Luxemburger Jesuitenkollegium als Prediger, manchmal sogar als Krankenpfleger, erklärt sich natürlich aus dem Charakter dieser Anstalt, die, wie alle Jesuitenkollegien, als Bollwerk und Stützpunkt der katholischen Kirche gegen die Reformation gegründet worden war. Mit dem religiösen Leben des Landes war das Kollegium besonders durch die Oktave und die volkstümlichen Missionen eng verbunden. Eine ähnliche Beliebtheit wie in neuerer Zeit der Tiroler Redemptorist Ambrosius Zobel genoß um 1760 der in Zouftgen geborene Jesuit J.-B. Miltgen; dieser bekümmerte sich hauptsächlich um die religiöse Unterweisung der Dorfjugend, wobei er sehr freigebig Heiligenbilder, den Katechismus von Scouville und andere kleine Geschenke austeilte in einer Zeit, als auch Sankt Nikolaus den Kindern nur sehr bescheidene Gaben spendete.

Am Luxemburger Kollegium lehrten auch die Brüder Wiltheim, deren Werke noch für unsere heutigen Archäologen von größtem Werte sind.



Wieviel wertvolle Menschen, aufrechte Luxemburger und tüchtige Gelehrte mögen als Jugendliche hier studiert haben?

und Jean Bertholet aus Vielsalm an der äußersten Grenze des Herzogtums, der von 1741 bis 1743 acht Bände einer großangelegten Geschichte des Herzogtums veröffentlichte. Die Jesuiten des Kollegiums unterhielten freundschaftliche Beziehungen zum Buchdrucker André Chevalier, der seit 1704 eine Zeitung veröffentlichte, die besonders in Frankreich sehr hoch geschätzt wurde; wahrscheinlich zog er sie zu Rate für die wertvolle und reichhaltige Auswahl von wissenschaftlichen Werken und Zeitungen, die er auf Lager hielt. Die Bibliothek des Kollegiums, die 1773 etwa 3 000 Bände umfaßte, stand sicherlich auch den Mitgliedern der Sodalitäten zur Verfügung. Um 1750, als die mathematischen und physikalischen Wissenschaften an den Jesuitenkollegien eifrig gepflegt wurden, errichtete der in Remich geborene Mathias Winckel in Luxemburg ein Physiklaboratorium, das auch von höheren österreichischen Offizieren besucht und bewundert wurde. Dort hielt er auch Konferenzen für die gebildete Bürgerschaft; die meisten Apparate und Instrumente hatte er selbst hergestellt.

Nachdem Papst Klemens XIV. im Juli 1773 den Jesuitenorden aufgehoben hatte, wurden ihre Kollegien in den österreichischen Niederlanden aufgelöst und die Gebäude sowie ihr sämtlicher Be-

sitz als Staatseigentum erklärt. Wohl auf Drängen der Bürger von Luxemburg richteten die Landstände dringende Gesuche an die Brüsseler Regierung, den Jesuiten zu erlauben, ihre bisherige Lehrtätigkeit fortzusetzen, oder möglichst bald in ihrer Stadt eine neue höhere Schule einzurichten. Sie betonten besonders, daß das Kollegium auch im Ausland hohes Ansehen genoß und viele Schüler aus den benachbarten Staaten in Luxemburg studierten. Für die Bevölkerung von Kurtrier und Lothringen war die Stadt Luxemburg nicht ausschließlich eine starke österreichische Festung an der französischen Grenze, sondern auch ein Kulturzentrum. Fast 170 Jahre lang hatte dieser erste Abschnitt in der Geschichte unsers heutigen Athenäums gedauert, der wichtigste Schulorden der damaligen Zeit hatte dem Luxemburger Lande auf dem Gebiet der Jugendbildung unermessliche Dienste geleistet und unter seinen Schülern aus allen Klassen der Bevölkerung Bande geknüpft. Auch nach dem Bau eines neuen Athenäums — dieser Ausdruck stammt aus der holländischen Zeit — das den Bedürfnissen der heutigen Zeit ganz angepaßt ist, muß das alte Gebäude neben der Kathedrale immer noch als ein ehrwürdiges Monument aus der Vergangenheit unsers Landes angesehen werden.